

Grussworte in Pandemiezeiten – mit Abstand! Hier an der Kantonschule Reussbühl.



LINKS LU

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
195 · Ausgabe LU · Juli 2021



«Mein Ziel war es Brücken zu bauen»

MIT DER SESSION VOM JUNI ENDET DIE AMTSZEIT VON KANTONSRATS-PRÄSIDENTIN YLFETE FANAJ (38). «LINKS.LU» SPRACH MIT IHR ÜBER DAS VERGANGENE AMTSJAHR. Interview: Sebastian Dissler

Liebe Ylfete, im Juni endet deine Amtszeit als Kantonsratspräsidentin. Du hast dein Amtsjahr unter das Motto «Luzern verbinden» gestellt. Ist dir dies – zumindest ein Stück weit – gelungen?

Mein Ziel war es, Brücken zwischen Bevölkerung und Politik zu bauen und das Vertrauen in den Kanton zu stärken – gerade in diesen herausfordernden Zeiten. Gemeinsam mit dem Regierungspräsidenten Reto Wyss suchten wir das Gemeinsame und wollten das Verbindende pflegen. Dazu hatten wir vier thematische Veranstaltungen geplant. Leider konnten sie coronabedingt nicht stattfinden. Bei Begegnungen und Veranstaltungen stellte ich fest: Man findet immer etwas Gemeinsames, wenn man einander zuhört.

Welche Begegnung wird dir besonders in Erinnerung bleiben?

Die Breite der Begegnungen hat mich fasziniert und ich konnte von jeder viel mitnehmen! Beispielhaft erwähne ich folgende: Auf Einladung der SP Hochdorf besuchte ich im September 2020 die Ferrenmühle in Kleinvangen. Die junge Müllerin Ramona Eberli hat die jahrhundertealte Mühle übernommen und erzählte mit Leidenschaft von ihrem Handwerk, was mich sehr beeindruckte! Es zeigte sich, dass ihre Arbeit mit der Politik

Gemeinsamkeiten hat: Beide wollen die Spreu vom Weizen trennen und die Saat bearbeiten, bis das beste Produkt entstanden ist.

Der Ratsbetrieb und die öffentlichen Auftritte verliefen unter den speziellen Bedingungen der Pandemie. Hast du dich manchmal geärgert, nicht in einem «normalen» Jahr Präsidentin gewesen zu sein?

Bereits im ersten Lockdown im Frühling 2020 wurde mir bewusst: Es wird ein spezielles Präsidialjahr werden. Von der Coronakrise waren alle betroffen, darum habe ich auch gar nicht damit gehadert. Natürlich hatte ich mich darauf gefreut, unterschiedliche Menschen zu treffen und Anlässe zu besuchen, zu denen ich bisher keinen Bezug hatte. Das war leider nur beschränkt möglich. Aber ich habe andere Formen gefunden, um mit Menschen in Kontakt zu treten und für Themen zu sensibilisieren, die mir wichtig sind – zum Beispiel indem ich Gäste zu den Sessions eingeladen habe.

Du sprichst deine Gastreihe «Eine Stimme haben» während den Sessions an. Was war da genau das Ziel und wie sind deine Gäste im Kantonsrat angekommen?

Bei der Wahlannahme versprach ich, allen eine Stimme zu geben, die in unserem

System nicht oder zu wenig gehört werden. So lud ich an jeder Session eine Persönlichkeit ein, um ihr Raum und Aufmerksamkeit für eine Botschaft zu geben. Eine Frau mit Behinderung, eine Jugendparlamentarierin, einen Geflüchteten aus Syrien, eine Transfrau, ein ehemaliges Pflegekind, ein Mann mit psychischen Problemen und eine 9-Jährige aus dem Kinderparlament traten vor dem Kantonsrat auf. Die Rückmeldungen waren sehr positiv, die Einblicke stimmten nachdenklich.

«Eine Stimme haben» heisst auch die laufende Ausstellung im historischen Museum Luzern zu 50 Jahre Frauenstimmrecht. Du hast dieses Jubiläum in Luzern entscheidend mitgeprägt.

50 Jahren nach dem Einzug der ersten Frauen im damaligen Grosse Rat hatte ich die Ehre, Kantonsratspräsidentin zu sein. So stand ich in der Verantwortung, meinen Beitrag zu leisten. Mit dem Verein «50 Jahre Frauenstimmrecht Luzern» haben wir Anlässe organisiert. Mir war es wichtig, Pionierinnen zu würdigen, aber auch aktuelle Gleichstellungsthemen zu diskutieren.

Liebe Ylfete, ich danke dir im Namen der ganzen SP für deinen Einsatz im vergangenen Jahr. Du warst nicht zuletzt für unsere Partei ein hervorragendes Aushängeschild!

Demonstration in Luzern
anlässlich des feministischen
Streiks vom 14. Juni 2021.



Die SP Frauen Luzern ist 103 Jahre alt – vom Wirken unserer politischen Vorfahrinnen

DIE SP LUZERN HAT SEIT 1918 DEN FRAUEN DIE VOLLE MITGLIEDSCHAFT IN DER PARTEI UND IN ALLEN GREMIEN EINGERÄUMT. SO HATTEN FRAUEN DIE MÖGLICHKEIT AKTIV MITZUBESTIMMEN UND MITZUARBEITEN.

Schon vor der Gründung der SPS 1888 gab es Arbeiterinnenvereine. Die SPS sah von Anfang an die Mitgliedschaft für Frauen vor. Damit war die Voraussetzung geschaffen, dass sich auf allen Ebenen Frauengruppen bilden konnten.

Die Geschichte der SP Frauen Luzern ist stark verbunden mit einer Frau, die ihr Leben lang diese massgeblich geprägt hat: Ida Weibel-Wirnsberger (1906–1967). Als sie 1929 bei ihrer Heirat mit Alfred Weibel, dem ältesten Sohn des ersten SP-Nationalrats Josef Weibel (1922–1935), in die Partei eintrat, existierte die SP-Frauen-Gruppe schon einige Jahre. Ida wurde zunächst deren Aktuarin; 1944 übernahm sie das Präsidium, welches sie bis zu ihrem Tod 1967 behielt. In den Sechzigerjahren präsidierte sie die Frauengruppen von Luzern, Littau und Emmen. Parallel gehörte sie seit 1936 ununterbrochen der kantonalen Geschäftsleitung und zeitweise auch dem Vorstand der Stadtpartei an. Zweimal organisierte Ida die Zentralkonferenz der Sozialdemokratischen Frauen der Schweiz in Luzern.

Die SP ist die einzige grosse Partei, welche seit ihrer Gründung den Frauen die volle Mitgliedschaft gewährte, und die kantonalen SP-Frauengruppen waren schweizweit und bis ins europäische Ausland bestens vernetzt. Das heisst jedoch nicht, dass innerhalb der Partei nicht die Männer das Sagen hatten. Dennoch entwickelten die Genossinnen eine wirkungsvolle und vielfältige Tätigkeit.

Solidarische Hilfe

In der Krise der Dreissigerjahre und während des Zweiten Weltkriegs, wo viele Menschen

aus der Arbeiterschaft, Familien mit Kindern und Alte (erste AHV 1947) sehr bescheiden leben mussten, unterstützte die SP Frauen diese mit Lebensmitteln, Kleidern und ermöglichte ihnen kleine Freuden zu St. Nikolaus bzw. Weihnachten.

Die SP-Frauen engagierten sich stets für Kriegsoffer und Flüchtlinge sowie in den parteinahen Organisationen, dem Arbeiterhilfswerk (heute SAH), dem Kinderferienwerk und der Winterhilfe.

Bildung

Schulungskurse, Informationsabende, Referate und Diskussionen waren ein wichtiger Bestandteil des Parteilebens. Andere Bildungsmöglichkeiten gab es für die Arbeiterschaft kaum. Die SP-Frauen organisierten eigene Abende zu wichtigen politischen Grundsatzfragen mit prominenten Referentinnen und Referenten. Natürlich lag ihnen insbesondere der Kampf um das Frauenstimm- und -wahlrecht am Herzen.

Mitwirken

Neben der vielfältigen Tätigkeit in den Sektionen konnten Frauen sich auch in Aufsichtskommissionen wählen lassen. So war Ida Weibel Mitglied der Aufsichtskommission für Kindergärten, der Jugendschutzkommission und beim Allgemeinen Konsumverein Luzern (Coop Zentralschweiz).

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der soziale und politische Aufstieg der Arbeiterschaft und der Kalte Krieg setzte der SP klare Grenzen nach links. Die Genossen, unter denen manch ein «Roter Patriarch» war, sahen nun ihre Gattinnen genauso gerne zuhause

wie ihre bürgerlichen Kollegen. Beruflicher Erfolg und bessere Löhne bedeuteten, dass man es nicht nötig hatte, seine Frau einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu lassen.

Dennoch gab es nach wie vor Frauen, die in wirtschaftlichen und persönlichen Nöten auf umfassende Beratung angewiesen waren. So war die SP Frauen 1961 auch bei der Gründung der Frauenzentrale Luzern und Umgebung dabei.

Nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971

Ihre vollen politischen Rechte wahrzunehmen war Ida Weibel nicht vergönnt. Sie starb 1967 im Alter von 61 Jahren. Unter den 8 Luzernerinnen, die 1971 in den Grossen Rat gewählt wurden, war Klara Voegtli aus Kriens als einzige SP Frau. Auch sie starb früh. Ihr folgten jedoch zahlreiche SP-Grossrätinnen, Grosstadträtinnen, Richterinnen, eine Friedensrichterin, Exekutivfrauen auf Gemeindeebene, eine Regierungsrätin, eine Bundesparlamentarierin wie auch Partei- und Sektionspräsidentinnen. Sie alle kämpften erfolgreich dafür, dass sie möglichst zahlreich auf Listen kamen, und dafür, dass mehr Frauen gewählt wurden.

Mit dem Erfolg und dem Wandel der Partei hat sich die Tätigkeit der SP Frauen verändert. Doppel- und Mehrfachbelastung durch Mandate, andere soziale Engagements, Beruf und Familie führten dazu, dass die SP Frauen als Institution nur sehr punktuell in Erscheinung trat. So konzentrierte sie sich auf die heute wohl wichtigste, unverzichtbare Funktion, nämlich die eines fest etablierten und starken Netzwerks.

Margrit Steinhauser, Historikerin und alt. Kantonsrätin



«Das Kino hat die Kraft, die Welt zu verändern»

«LINKS.LU» SPRACH MIT SP-MITGLIED KAIRAT BIRIMKULOV (53) AUS KRIENS. ER IST JOURNALIST UND FILMPRODUZENT. URSPRÜNGLICH STAMMT ER AUS KIRGISTAN. SEIN FILM «SCHNEESTURM» LIEF VOR KURZEM IN LUZERN IM KINO.

Interview: Sebastian Dissler

Lieber Kairat, kannst du dich unseren Leserinnen und Lesern mit ein paar Worten vorstellen?

Ich bin Kirgise und habe eine zweite Heimat in der Schweiz gefunden. Meine Frau, meine drei Töchter und ich fühlen uns als Krienser*innen. Mein ursprünglicher Beruf in meiner Heimat war TV-Reporter und Moderator. Nun möchte ich mit meinem jungen Filmunternehmen in der Kinoindustrie Fuss fassen. Weiter engagiere ich mich in Vereinen im Kultur- und Migrationsbereich (Verein «zusammen Luzern», als Gründer und Präsident) und bei Reporter ohne Grenzen Schweiz. Damit der Bezug zur Heimat nicht verloren geht, gründete ich den Verein «Brücke nach Kirgistan» (wurde vor einem Monat zum internationalen Verein «Kyrgyzbridge Global» reorganisiert/umstrukturiert) der Hilfsprojekte für das Land organisiert.

Vor fast 14 Jahren bist du aus deiner Heimat Kirgistan in die Schweiz geflohen. Was ist das für ein Land?

Kirgistan ist ein altes und zugleich junges Land. Erst mit der Auflösung der Sowjetunion 1991 ist es ein unabhängiger Staat geworden. Heute leben sechs Millionen Menschen dort. Es ist ein armes, aber wunderschönes Land der Berge, mit hohen, schneebedeckten Gipfeln und Gletschern. Fast 40 Prozent der Fläche Kirgistans liegen auf über 3000 Meter

über dem Meeresspiegel. Was hier die Alpen sind, ist dort Tjan-Schan, das Himmelsgebirge, das eine majestätische und magische Ausstrahlung hat.

Wie ist die politische Situation?

Als ich floh, war noch der Präsident Kurmanbek Bakijew an der Macht. Die Gegner seines korrupten Systems wurden verfolgt, gefoltert und getötet. Durch Recherchen für meine Sendung im Staatsfernsehen kam ich in direkten Konflikt mit der Regierung. Ich konnte nicht tun, was das Regime von mir erwartete, nämlich zum Sprachrohr des Regimes der Präsidentenfamilie zu werden. Mein investigativer Journalismus führte zu Drohungen, die über Monate hinweg andauerten. Ich hielt dieses Klima der Angst nicht länger aus. Ein brutaler Angriff hätte mich fast das Leben gekostet. Ich werde nie die schreckerfüllten Augen meiner Töchter vergessen.

Meine Abreise war ein Protest gegen ein System ohne Werte. Ein System, das ein Clan-Präsident meinem Land, meiner Familie, meinen Verwandten, Freunden und Gleichgesinnten aufgedrückt hat.

In Kirgistan macht sich aktuell ein Gefühl des Rückschritts in vielen Bereichen bemerkbar, vor allem aber in der Politik. Die kriminelle Verwaltung ist das Gegenteil der im Volk erwünschten und erhofften Freiheit. In dieser Gesellschaft ist es für alle, die an die

Demokratie glauben, immer schwieriger frei zu atmen. Eine Gesellschaft ohne Freiheit ist für mich wie ein Körper ohne Seele.

Kannst du uns noch von deiner Arbeit als Kulturschaffender berichten? Dein neuester Film «Schneesturm» war eben in Luzern im Kino. Wovon handelt er?

Durch die Tätigkeit bei der Co-Produktion von «Schneesturm» ist meine Leidenschaft für das Filmemachen geweckt worden. «Schneesturm» ist ein sozialkritischer Film. Im Zentrum steht ein trauriger Aspekt der kirgisischen Mentalität, nämlich dass sich die Gesellschaft gegenüber verwitweten oder unverheirateten Frauen und Müttern besonders hart verhält. Als Künstler möchte ich eine Botschaft für die Menschenrechte überbringen, besonders für jene von Frauen und Waisenkindern.

Auch hoffe ich eine Brücke zwischen der asiatisch-nomadischen und der europäischen Kultur bauen zu können. Dies ist eine anspruchsvolle Aufgabe, aber jemand muss damit anfangen. Meinen neu eingeschlagenen Weg als Filmproduzent sehe ich mehr als Zeichen denn als Zufall. Irgendwie hat das Schicksal mich an diesen Punkt geführt. Ich bin überzeugt, dass das Kino die Kraft hat, die Welt zu verändern.

«Meine Abreise war ein Protest gegen ein System ohne Werte.»

«Ich freue mich natürlich, wenn Köppel sich aufregt!»

AN DER UNIVERSITÄT LUZERN SOLL UNTER FÜHRUNG DES UMRIEBIGEN PROFESSORS CHRISTOPH SCHALTEGGER (49) EIN NEUES INSTITUT GEGRÜNDET WERDEN. BILDUNGSPOLITIKER UND KANTONS RAT URBAN SAGER (39) REICHTE DAZU EINE ANFRAGE EIN. Interview: Sebastian Dissler

Lieber Urban, um was geht es bei deinem Vorstoss?

Ich möchte wissen, wie dieses neue Institut für Wirtschaftspolitik finanziert wird und inwiefern die Universität Luzern das Institut unterstützt. Zudem will ich wissen, ob auch Wissenschaftler:innen mit unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema Wirtschaftspolitik am Institut arbeiten werden, ob dieses also nicht politisch einseitig aufgestellt wird.

SVP-Nationalrat Roger Köppel hat deine Anfrage auf seinem Youtube-Kanal als «hirnverbrannt» bezeichnet. Wir sollten Alfred N. Schindler – der als Sponsor des Instituts auftritt – für die Arbeitsplätze in Luzern dankbar sein.

Ich freue mich natürlich, wenn Köppel sich aufregt! Und dass er auf eine Anfrage im Luzerner Kantonsrat eingeht, zeigt ja auch, dass



Urban Sager

wir den Finger auf die richtige Stelle legen. Bezüglich Schindler hat er die Anfrage nicht richtig gelesen. Ich kritisiere ja nicht Schindler als Arbeitgeber, sondern seine undurchsichtige Finanzierung von Forschung.

Mein Eindruck ist, dass Dekan Schaltegger die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Uni Luzern als Denkfabrik zur Propagierung seiner extrem wirtschaftsliberalen Positionen benutzen will.

Schalteggers libertär-konservative Positionen in wirtschafts- und finanzpolitischen Themen sind ja allgemein bekannt. Und dass er jetzt mit einem an der Universität Luzern angesiedelten Institut «den Stimmbürger:innen mit Fakten und dem Aufzeigen von wirtschaftlichen Zusammenhängen bei der Meinungsbildung helfen» will, wie er selbst sagt, ist natürlich hochproblematisch. Da müssen wir genau hinschauen und deshalb stellen wir kritische Fragen.

FEST DER SOLIDARITÄT 2021

Sa, 14. 8. Arbeiterstrandbad Tennwil

ab 16 Uhr Grill- und Barbetrieb und weiters mehr

Reden:
Ronja Jansen
Präsidentin JUSO Schweiz
Mattea Meyer
Co-Präsidentin SP Schweiz

MUSIK

aktualisiertes Programm und VORVERKAUF siehe Webseite unten

www.fest-der-solidaritaet.ch

SP JUSO AGB Naturfreunde ast

AGENDA SP KANTON LUZERN

26. August 2021 | Delegiertenversammlung | 19.15 Uhr

19. Oktober 2021 | Delegiertenversammlung | 19.15 Uhr

27. Oktober 2021 | Sektionskonferenz | 18.30 Uhr

18. November 2021 | Parlamentarier*innen-Treffen | 19.15 Uhr

KUBA-BAR

Freitag, 20. August, ab 18 Uhr
Bahnwärterhaus, Kaltbach

SP MAUENSEE